



Romantischer Wohllaut

Erst vor kurzem hatte Kanadas Bach-Lady Angela Hewitt auf einem sonoren Fazioli einen rundum überzeugenden Einstieg in Beethovens Sonatenkosmos vollzogen (siehe FF 2/2007), jetzt folgt ihr der junge Russe Igor Tchetuev auf dem gleichen Instrument in ähnlich audiophiler DSD-Mehrkanaltechnik und mit größtenteils denselben Werken – darunter die quirlige D-Dur-Sonate op. 10 Nr. 3 und die leidenschaftlich-ausbrechende „Appassionata“: Trotz dieser Koinzidenzen verfolgt der 26-jährige Krainjew-Schüler einen ganz anderen Beethoven-Ansatz und kultiviert in schönstem Wohllaut die romantische Beethoven-Tradition seiner Heimat. Mit Unterstützung des exzellenten niederländischen Aufnahmeteams um Erdo Groot taucht er alle drei Sonaten in ein orchestrales Ölbad dunkler Farben und altmodischer Klangopulenz, das an keiner Stelle – und selbst in den Ausbrüchen der „Appassionata“ – die ästhetische Contenance verliert, sondern mit betörendem Klangsinn das pechschwarze Pathos der Spätromantik wieder aufleben lässt: Dieser demütige und strenge Blick auf das Monument Beethoven und auf dessen „heilige“ Texte macht noch immer „Eindruck“ und hat – zumal in einer solch pianistisch perfekten Performance – durchaus seine Berechtigung.

Trotzdem spürt man hinter aller feierlichen Sonorität kaum noch die menschliche Quelle, die geistigen und emotionalen Triebfedern dieser stets extremen Gedankengebäude: Selbst die rasant gespielten Schlusssätze stehen irgendwie auf der Stelle, glänzen und ertrinken in ihrer eigenen, niemals gefährdeten Schönheit. Tchetuevs Beethoven ist unantastbar, verwurzelt, erhaben, eben sehr russisch, aber es fehlt der alles entscheidende Stachel des Widerstands, des Dramas, der Utopie. Wir erleben nur eine feierliche Denkmalenthüllung.

Attila Csampa

Musik
Klang

★★★★★

Beethoven, Sonaten Vol. 1: op. 10 Nr. 3, op. 57 und op. 81; Igor Tchetuev (2005) Caro Mitis/Klassik-Center SACD 0042005 (63')



Melancholischer Trost

Brahms nannte seine späten Klavierstücke – Intermezzi, Fantasien, Capriccios, Balladen, Romanzen – „Wiegenlieder meiner Schmerzen“. Das klingt für allzu nüchterne Ohren nach tränenreichem Selbstmitleid, verkitschter Sentimentalität oder nörgelnder Larmoyanz eines Vereinsamen. Nichts davon wird spürbar in der eindringlichen, tief lotenden Interpretation dieser Spätwerke durch Nicholas Angelich. Er „objektiviert“ oder verallgemeinert die Ausdruckshaltung dieser Stücke durch eine ungemein differenzierte Gestaltung, die sich eng an das von Brahms Notierte anschmiegt, ohne ihm pedantisch zu folgen.

Brahms findet in diesen Stücken zu ungewöhnlich nuancenreichen Spielvorschriften und differenziert etwa dynamisch zwischen „piano“, „molto piano“ und „pianissimo“. Der Sinn solcher Differenzierungen mag noch beim Lesen der Musik einleuchten, doch stellt sich seine spieltechnische Verwirklichung fast schon als unlösbar dar. Angelich findet jedoch eine Lösung und verwandelt solche Vorschriften zu Unterschieden etwa im musikalischen Tonfall; er differenziert gewissermaßen musikalische „Sprechweisen“, spricht mit der Musik gleichsam beiseite, nebenher, geheimnisvoll, andeutend, nachdrücklich oder bekenntnishaft. Zugleich gewinnen die Stücke in solcher Interpretation etwas Freies, Ungezwungenes, Offenes, ohne sich doch ins Improvisatorische oder Zufällige zu verlieren.

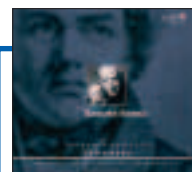
Die Tempovorschriften liest Angelich als Charakterbezeichnungen, die zahlreichen Brahms'schen Anweisungen zum Espresso-Spiel versteht er als solche zu einer wachsenden Intensität des Spielens – kurz: Angelich bietet Einspielungen der Werke, die auch die „nüchternen“ Ohren betroffen machen.

Giselher Schubert

Musik
Klang

★★★★★

Brahms, Fantasien op. 116, Intermezzi op. 117, Klavierstücke op. 118 und 119; Nicholas Angelich (2006) Virgin/EMI 2 CD 3 79302 2 (85')



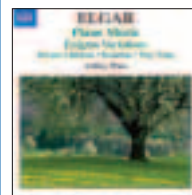
Wienerisch

Dieses Resümee von Paul Badura-Skoda's Leben mit Schubert wird man kaum an der beflissenen Fingerfertigkeit unserer Zeit messen können. Fast unwürdig, auf seine manuellen Mühen in den Impromptus in Es oder f hinzuweisen. Was wiegt mechanische Ausführung gegen das Wesen des Wienerischen selbst, wie es uns hier entgegentritt in der rieselnden Leichtigkeit des As-Dur-Impromptu aus op. 90. Die Phrasierung gleicht, fast noch wunderbarer in den Impromptus in Ges und B, einem natürlich fließenden Parlando, in dem sich anmutige Lässigkeit und Tiefsinn vereinen und das sich kaum mehr an ein Publikum zu richten scheint. Wer beherrscht dieses Idiom heute noch? Diese Klänge scheinen aus einer anderen Zeit hinübergesandt. MK

Musik
Klang

★★★★★

Schubert, Impromptus op. 90 und op. 142, Moments musicaux op. 94; Paul Badura-Skoda (2005) Genuin/Codæx 2 CD 86055 (95')



Süß

Das Klavierschaffen Edward Elgars ist hierzulande noch unbekannter als seine Orchesterwerke. Und die Auswahl, die der sehr ambitionierte Ashley Wass präsentiert, zeigt in gewisser Weise, dass dieser Zeitgenosse von Strauss am Klavier recht konservativ waltete. Da grüßt in Stücken wie „May Song“ oder „Douce Pensée“ die Salonsüße nicht nur aus der Ferne. Da wird in der „Sérénade Mauresque“ auf Art des 19. Jahrhunderts maurisches Kolorit beschworen. Vieles, wie etwa die 1887 komponierte und 1930 überarbeitete Sonatine, ist im Klang apart gezeichnet. Von Überschattungen des Fin de Siècle spürt man in dieser Musik freilich eher wenig. Die berühmten „Enigma Variations“ in der Fassung für Klavier sind das gewichtigste und auch das beste Stück, in dem Ashley Wass trefflich seine opulente Pianistik zur Schau stellt. Ste.

Musik
Klang

★★★★★

Elgar, Klavierwerke; Ashley Wass (2006) Naxos CD 8.570166 (67')



Bis zum Äußersten

Im Reigen der prominenten Pianisten darf Olli Mustonen mit Fug und Recht einen Sonderstatus beanspruchen. Weil er einerseits wirklich ganz famos und durchdacht den Flügel beherrscht. Und weil er andererseits – und das ganz besonders – so kühn ist, das Äußerste zu riskieren. Nicht zu verwechseln mit Äußerlichkeit. Man muss Olli Mustonen einfach am Instrument erleben, um hautnah zu erfahren, wie tief sich dieser Künstler in Musik versenkt, wie kompromisslos er gegen Klischees anspielt und wie tollkühn er die Noten ausreizt.

Und seine aktuelle Präsentation eines russischen Programms demonstriert das alles mustergültig: Sergej Rachmaninows erste Klaviersonate und Peter Tschaikowskys „Jahreszeiten“ bilden eigentlich eher Nischen des Repertoires und laufen letztlich auch Gefahr, als tönende Klischees missverstanden zu werden. Wie spannend, wie hochwertig solche Musik klingen kann, macht Mustonen deutlich, indem er bei Rachmaninow geradezu bohrend exzessiv Kontraste ausreizt und durch dauerhaften Hochdruck eine außergewöhnliche Sogwirkung erzielt. Tschaikowskys „Jahreszeiten“ nimmt er durchweg schneller als etwa der empfindsame Oleg Maisenberg bei seinem Wiener Mitschnitt. Dadurch entsteht bei Mustonen eine Dichte ohne Tändelei, eine konzentrierte Intensität. Die Charakterstücke verlieren so an Beschaulichkeit und gewinnen eine bezwingende Dringlichkeit.

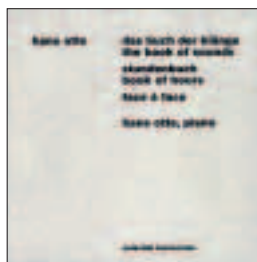
Pianistisch wagt Mustonen, der bei seinem Ansatz immer auch Gefahr läuft zu scheitern, wieder sehr viel bei seinen extremen Drahtseilakten. Wenn es dann wie hier gelingt, wird es wirklich mitreißend aufregend. Man muss das hören.

Michael Stenger

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Rachmaninow, Klaviersonate Nr. 1;
Tschaikowsky, Die Jahreszeiten; Olli
Mustonen (2005)
Ondine/Note1 SACD 1082-5 (71')



Unmittelbar

Zum 80. Geburtstag hätte man dem Pianisten, Komponisten und verdienstvollen Bremer Musikredakteur Hans Otte wohl kein schöneres Geschenk machen können als diese Produktion mit den Hauptwerken seines Klavier-Ceuvres, eingespielt vom Geburtstagskind höchstselbst, das in den 1950er Jahren noch unter Hindemith konzertierte.

Dass diese Wiederveröffentlichung „historischer“ Rundfunkaufnahmen auf einem in Arizona beheimateten Label erschienen ist, passt gut ins Bild, unterhielt Hans Otte zur amerikanischen Avantgarde, insbesondere zu den Komponisten der New York School um Feldman und Cage, stets ganz besondere Beziehungen. Dies spiegelte sich nicht nur in seinen Rundfunkprogrammen wider. Das kontemplative Eintauchen in die unmittelbare Gegenwart von Klang, eine Grundkonstante von Ottes Werk, formt auch die zwölf Kapitel im „Buch der Klänge“ (1979-82), das hier erstmals vollständig auf CD zu hören ist: eine Musik von bezwingender Schlichtheit, manchmal Schönheit, die sich ganz selbstverständlich auch tonaler Mittel bedient. Dagegen klingt Feldman beinahe redselig. Der Kultstatus, den das abendfüllende Werk genießt, kann jedoch angesichts dessen offenkundiger Nähe zu Praktiken der Minimal Music gelegentlich verwundern.

Ottes „Stundenbuch“ (1991-98) gibt sich aphoristischer. Die 48 zirka einminütigen, meist zweistimmigen Miniaturen leben von größerer Kontrastivität in Dynamik und Register und sind dennoch ein Musterbeispiel für eine Ästhetik der Reduktion. Wesentlich experimenteller, aber kaum weniger poetisch geht es in „Face à face“ (1965) zu, einer improvisatorischen Reise ins Klavierinnere, dessen faszinierende Geräuscharben verblüffend elektronische Konturen annehmen können.

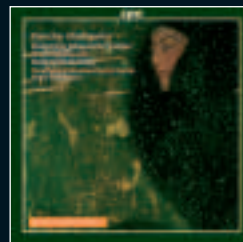
Dirk Wieschollek

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Otte, Das Buch der Klänge, Stundenbuch,
Face à face; Hans Otte (1965-99)
Celestial Harmonies/Naxos 2 CD 12069-
2 (141')

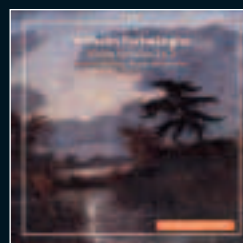
cpo Neuheiten



Pancho Vladigerov
Bulgarische Rhapsodie Vardar
Trauungsuite
Bulgarische Tänze
Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin
Horia Andreescu
cpo 777 125-2



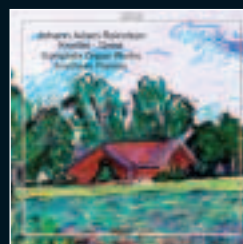
Carl Reinecke
Symphonie 1
Violinkonzert, Romanzen
Ingolf Turban
Berner Symphonie-Orchester
Johannes Moesus
cpo 777 105-2



Wilhelm Furtwängler
Die Violinsonaten
Matthias Wollong
Birgitta Wollenweber
cpo 777 217-2 2 CDs



Orlando di Lasso
»Eine Marienvesper«
WESER-RENAISSANCE Bremen
Manfred Cordes
cpo 777 182-2



Johann Adam Reincken
Kneller - Geist
Sämtliche Orgelwerke
Friedhelm Flamme,
Johann-Matthias-Hagelstein-Organ, Gortow
cpo 777 246-2 SACD, hybrid

CD-Lieferung auf Rechnung (+ EUR 2,99 Versandanteil) durch:
jpc Lübecker Straße 9 · D-49124 Georgsmarienhütte
Tel: (01 80) 5 25 17 17 · Fax: (0 54 01) 85 12 33

oder direkt in unseren Filialen:
Bielefeld Niedernstraße 41 · **Göttingen** Barfüßerstraße 1
Minden Markt 7 · **Oldenburg** Kurwickerstraße 1
Osnabrück Hakenstraße 20

Internationaler Vertrieb:
A: Wilhelm Weiß **B:** Coda **CH:** Musicora **NL:** Econa

cpo gibt's auch im Internet:

<http://www.cpo.de>

Echte Kathedralmusik

Auf den Mozart-Trubel folgt der Buxtehude-Jubel. Er wird vor allem Kenner und Liebhaber, weniger die breite Masse erfassen, aber er wird mindestens in Norddeutschland und Skandinavien deutlich zu vernehmen sein. Dieterich Buxtehude, dessen Todestag sich 2007 zum dreihundertsten Male jährt, ist Deutschlands größter Orgelmeister vor Bach, und auch sein Cembalo-, Kammermusik- und Kantatenschaffen wird nach und nach entdeckt. Der Belgier Bernard Foccroulle, der nicht nur ein namhafter Organist, sondern seit Beginn des Jahres auch Leiter des Festivals von Aix-en-Provence ist, eröffnet das Festjahr mit einer Gesamteinspielung der Orgelwerke auf fünf verschiedenen Instrumenten. Jede der fünf CDs wurde auf einer anderen Orgel aufgenommen. Fast jede von ihnen gehört zu den „üblichen Verdächtigen“, wenn es um norddeutsche Musik geht: Mit im Spiel sind die Schnitger-Orgel der Martinikerk in Groningen, die Lorentz-Frietsch-Orgel der Marienkirche von Helsingör (hier war Buxtehude von 1660 bis 1668 Organist), die Schnitger-Orgel der Ludgerikirche in Norden, die Grönlunds-Orgel der Gertudsgemeinde in Stockholm – eine Rekonstruktion von 2004 – und die 2005 erbaute Thomas-Orgel der Katharinenkirche im belgischen Hoogstraaten.

Ältere Semester werden sich daran erinnern, dass die Orgelmusik Buxtehudes lange Zeit nicht unbedingt als aufregend galt. Organisten, deren Spiel Nähmaschinenakkuratess besaß und deren Klangfantasie über das große und kleine Mixturplenum nicht hinausreichte, hatten zu dieser Einschätzung beigetragen. Das änderte sich spätestens mit Harald Vogels imponierender Gesamtaufnahme, die er von 1987 bis 1993 für Dabringhaus und Grimm auf den schönsten historischen Orgeln Norddeutschlands, der Niederlande und Skandinaviens unternahm. Vogel nutzte die vielgliedrigen Werke Buxtehudes zu einer Demonstration der Farbenvielfalt: Schaut her, was diese Orgeln alles können! Hier erfuhr man den Sinn der Werke wie der Orgeldispositionen auf ganz neue Weise. Buxtehude wurde zudem als ein Komponist vorgestellt, der subjektiven Deutungen und persönlicher Fantasie der Interpreten nicht nur zugänglich ist, sondern sie sogar verlangt.

Bernard Foccroulles Aufnahme hat das Zeug, ihrerseits zum Klassiker zu werden. Denn eine schönere Verbindung von Ausgewogenheit und Fantasie, Freiheit und Strenge, Ruhe und Dramatik wird man



schwerlich finden können. Den großen Präludien gibt Foccroulle das, was ihnen oft vorenthalten wird, nämlich Größe. Die abenteuerlichen Läufe und Arpeggien sind ersichtlich für den großen Raum komponiert, und so spielt Foccroulle sie auch: als Kathedralmusik. Zugleich ist er ein Organist, der schöne Farben liebt. Er hat einen untrüglichen Sinn für Eleganz, und so sind seine Registrierungen stets ausgesucht, ohne exzentrisch zu werden.

Vergleicht man etwa die Interpretationen des markanten Praeludiums in e-Moll BuxWV 142 von Harald Vogel, Bine Bryndorf – die zurzeit eine empfehlenswerte Gesamteinspielung beim dänischen Label Dacapo Records vervollständigt – und Bernard Foccroulle, dann werden die Eigenarten Foccroulles deutlich. Vogel wählt durchgängig sehr klar definierte, kammermusikalische Farben, spielt die erste Fuge gar auf einer Vierfußflöte allein. Bryndorf entschied sich für eher kräftige, pastose Mischregistrierungen; sie begeistert mehr durch die leichtfüßige Virtuosität ihres Spiels. Foccroulle aber kehrt besonders den ernsten Charakter dieses Werks heraus, indem er mit sanften Farben beginnt, dann zu einer delikaten Zungenmischung wechselt, den Tremulant effekt- und gefühlvoll verwendet und schließlich mit einem glanzvollen Mixturplenum endet. Das hat Charakter.

Bei den Choralbearbeitungen ist es nicht nur die Farbwahl, sondern auch die unendliche Ruhe, durch die Foccroulles Interpretation beeindruckt. Als Zugabe finden sich auf der fünften CD zwei solistische Vokalwerke Buxtehudes mit Orgelbegleitung („Mit Fried und Freud fahr ich dahin“ und das „Klag-Lied“, die von Bernarda Fink (Mezzosopran) und Dirk Snellings (Bass) mit jener Innerlichkeit dargestellt werden, die auch die Choralbearbeitungen unter den Fingern Foccroulles auszeichnet.

Michael Gassmann

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Buxtehude, Sämtliche Orgelwerke; Bernard Foccroulle (2006)
Ricercar/Note1 5 CD 250 (361')



Totale abgeschlossen

Ein großes, verdienstvolles Unternehmen darf seine Vollendung feiern. Martin Haselböck hat mit der fünften Folge seine Einspielung sämtlicher Orgelwerke von Franz Liszt – einschließlich aller Bearbeitungen – abgeschlossen und damit ein insgesamt eindrucksvolles Zeugnis seiner Gestaltungskunst vorgelegt. Einziger Einwand, der bereits für die erste Folge dieses Zyklus geltend gemacht wurde (siehe FF 12/2005), ist die Wahl der Instrumente. Haselböck hat die Werke an vier verschiedenen Ladegast-Orgeln aufgenommen; die fünfte Folge entstand an der zwischen 1868 und 1871 neu gebauten Orgel des Schweriner Doms. Auch wenn es für die Wahl der Instrumente gute Gründe gibt, so bleibt doch der Eindruck, dass sie einer größeren Transparenz hin und wieder im Wege stehen. Andererseits bedeutet die Suche nach romantischem Originalklang auch, dass unsere Ohren in der Lage sein sollten, sich mit diesem eher dumpferen Klangbild anzufreunden – analog zum Klang der Klaviere aus jener Zeit.

Die auf dieser CD versammelten Werke, an deren Spitze die „Missa pro Organo“ von 1879 steht, klingen unter Haselböcks Händen und Füßen wunderbar samtig und ausgewogen, dank behutsamer Phrasierung nie kitschig. Die Souveränität, mit der Haselböck Übergänge schafft und, bei aller Organistik, den Werken einen quasi orchestralen Glanz verleiht, ist durchweg eindrucksvoll. Haselböck kümmert sich nicht, im vordergründigen Sinne, um das Hervorheben von Strukturen, sondern stellt die innere Organik dieser Musik in den Vordergrund.

Die Sorgfalt und Umsicht, mit der diese Edition herausgegeben wurde, zeigt sich auch an der nun vorliegenden Gesamtausgabe (Bestellnummer 60161) mit fünf SACDs, einem üppigen, dreisprachigen Buch und einer DVD, auf der Haselböck in Liszts Orgelwerke einführt.

Christoph Vratz

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Liszt, Orgelwerke Vol. 5; Martin Haselböck (2004)
NCA/H'Art SACD 60154 (55')

Columbia-All-Stars

Auch in der zweiten Staffel ihrer neuen Midprice-Reihe „Great Performances“ vereint Sony BMG wieder die großen Namen des alten „Columbia“-Labels: Glenn Gould spielt eine Auswahl von Klavierwerken Bachs (CD 88697 00814 2), Vladimir Horowitz eine von Chopin (CD 82876 78769 2), Murray Perahia die beiden Konzerte und die Sonate von Felix Mendelssohn (CD 88697 00818 2). Von den Geigern sind Isaac Stern und David Oistrach mit dabei, Ersterer mit der „Symphonie espagnole“ und dem ersten Konzert von Bruch (CD 88697 00817 2), Letzterer mit dem von Tschaikowsky und dem ersten von Schostakowitsch (CD 88697 00812 2). George Szell dirigiert Mahlers Sechste mit dem Cleve-

land Orchestra (CD 88697 00813 2), Pierre Boulez Werke von Debussy mit dem New Philharmonia Orchestra (2 CD 88697 00816 2), Leonard Bernstein Strawinskys „Oedipus Rex“ mit René Kollo und dem Boston Symphony Orchestra (CD 88697 00819 2) sowie mit verschiedenen Orchestern Musik von George Gershwin (CD 82876 78768 2). Schließlich spielt das Budapest-Quartett die drei Streichquartette sowie mit Rudolph Serkin das Klavierquintett von Johannes Brahms (2 CD 82876 78748 2).



Harnoncourt zum Schleuderpreis

Warner fährt fort, seinen umfangreichen Katalog an Aufnahmen Nikolaus Harnoncourts zu verschleudern. Diesmal sind seine Beethoven-Einspielungen mit dem Chamber Orchestra of Europe an der Reihe: Eine 14-CD-Box (2564 63779-2) enthält sämtliche Sinfonien und Instrumentalkonzerte (Solisten: Pierre-Laurent Aimard, Clemens Hagen, Gidon Kremer, Thomas Zehetmair), die kompletten „Geschöpfe des Prometheus“ sowie die „Missa solemnis“ (Eva Mei, Marjana Lipovsek, Anthony Rolfe Johnson, Robert Holl) und soll nur rund fünfzig Euro kosten. Und Harnoncourt ist

auch einer der Protagonisten einer Zwölferkassette „Best of Bach“ (2564 63671-2), die für rund vierzig Euro angeboten wird. Sie enthält sämtliche Orchestersuiten und „Brandenburgischen Konzerte“ sowie eine Auswahl an Solokonzerten, Kantaten, Klavier-, Orgel-, Chor- und Kammermusik. Weitere prominente Interpreten sind Gustav Leonhardt und Ton Koopman.



Britische Chormusik im Doppelpack

Zwei CDs zum Preis von einer, das verspricht die Wiederveröffentlichungsreihe „2 for 1“ von Chandos (Vertrieb: Codæx). Zurzeit steht sie ganz im Zeichen der britischen Chorsinfonik, etwa derjenigen von Hubert Parry (1848-1918), die von verschiedenen Londoner Ensembles gesungen und gespielt und von Matthias Bamert und Richard Hickox dirigiert wird (2 CD 241-31). Gennadij Roschdestwenskij hingegen leitet die Aufnahmen der „Missa Sabri-

niensis“ und des „Stabat mater“ von Herbert Howells (1892-1983) mit dem London Symphony Orchestra samt Chor (2 CD 241-27). Eine weitere aktuelle Folge der Serie enthält die beiden Sinfonien und weitere Orchesterwerke von Milij Balakirew mit dem BBC Philharmonic unter Vassilij Sinaiskij (2 CD 241-29).



Schurichts Stuttgarter Vermächtnis

Mehrfach haben wir in Sammelbesprechungen auf Einzelfolgen der Carl-Schuricht-Kollektion bei Hänssler (Vertrieb: Naxos) hingewiesen. Jetzt liegen alle zwanzig Folgen seiner Aufnahmen mit dem Radio-Sin-



fonieorchester Stuttgart aus den Jahren 1950 bis 1966 in einer preisgünstigen Box vor, die außerdem eine DVD mit einem Fernsehportrait des Dirigenten von Rolf Unkel enthält (20 CD 93.140).

Sämtliche NEUHEITEN finden Sie in unserem wöchentlichen e-mail NEWSLETTER! Einfach anfordern!



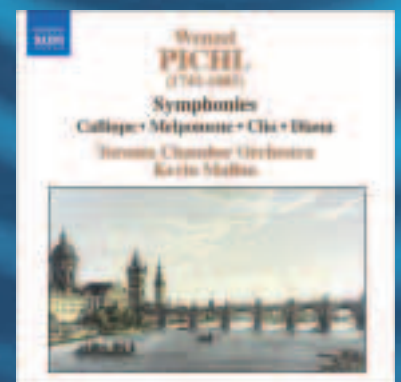
CD des Monats FEBRUAR
8.551257



8.557880



8.551260



8.557761

